

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretzig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretzig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

Nr. 82.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

40 000 Belgier und Engländer entwaffnet!

Der Fall Antwerpens.

Amsterdam. Das Handelsblatt meldet aus Rotterdam: Freitag mittag gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Uebergabe zu fordern, der nach kurzen Unterhandlungen zugestimmt wurde. Die belgischen Soldaten verließen darauf die Wälle und die Stadt Hals über Kopf. Ein Teil wich nach Norden aus und ließ sich in der holländischen Grenze entwaffnen. Ein anderer Teil und zwar die Mehrheit zog in wilder Flucht über die Schiffsbrücke der Schelde. Um 2 Uhr nachmittags wurde die Brücke in Brand gesteckt, um die Deutschen an der Uebergang zu verhindern. Kaum hatten die letzten belgischen Truppen die Schelde überschritten, als die Deutschen an der Südseite durch das Bergschloß und Meremische Fort einzogen. Die Flucht vom Freitag zum Sonnabend war die unter deutschem Befehl. Die Belgier haben selbst die wichtigsten Befestigungen zerstört.

Haag, 12. Oktober. (W. L. B.)

Sabamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Amsterdam, 12. Oktober. (W. L. B.)

Telegraph meldet aus Sas-van-Gent: Starke deutsche Abteilungen patrouillieren an der Grenze, um versprengte belgische Truppen gefangen zu nehmen oder zum Betreten holländischen Gebiets zu zwingen.

Kriegsgefangene Generale.

Aachen, 12. Okt. Nach Berliner Blättern ist der Kommandant von Antwerpen Generalmajor Guise und Generalmajor Maes von Antwerpen in Gefangenschaft als Kriegsgefangene nach Köln gebracht worden.

Köln, 12. Okt. (Priv.-Tel. d. Dr. Anz.)

Nach den Mitteilungen des Brüsseler Vertreters der Weltzeitung fanden Verhandlungen wegen Uebergabe Antwerpens statt, die aber infolge der Einmischung der Engländer nicht zum Ziele führten. Erst nachdem 120 000 Belgier und 40 000 Engländer und Franzosen aus Antwerpen ausgerückt waren, habe der Antwerpener Bürgermeister die Uebergabeverhandlungen mit der deutschen Heeresleitung begonnen.

2 französische Kavallerie- Divisionen geschlagen. Russische Angriffe zurückgeschlagen.

Eine französische Kavalleriedivision wurde westlich Lille, eine andere bei Arras geschlagen. Die ostpreussischen Armeen schlugen die russischen Angriffe zurück. In Ostpreußen erreichten die Spitzen unserer Armeen die Weichsel.

Deutsche Tauben über Paris.

Paris, 12. Oktober. (W. L. B.) Gestern wurden zwei Tauben über Paris geflogen. Sie trugen zwanzig Bomben über verschiedenen Stadt-

teilen. Drei Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in Faubourg St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plagen, eine zweite auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge stiegen zur Befolgung der Tauben auf.

Frankreich hebt die Achtzehnjährigen aus.

Rotterdam, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Nach holländischen Zeitungstelegrammen aus Paris ist von der Regierung in Bordeaux die Aushebung der Achtzehnjährigen, soweit sie von der Ersatzbehörde für tauglich befunden wurden, bereits für den 14. November angeordnet worden. (Dr. Anz.)

Die englischen Flieger über Düsseldorf.

Stockholm, 11. Oktober. Die englische Admiralität teilt mit: Fliegerkapitän Spencer Grey berichtet, daß er auf Befehl zusammen mit den Leutnants Marix und Sippe den Angriff auf die Luftschiffhalle in Düsseldorf ausgeführt hat. Marix warf eine Bombe aus 500 Fuß Höhe herab und traf die Halle. Die Bombe durchschlug das Dach und beschädigte den in der Halle befindlichen Zeppelin. Alle drei Offiziere befinden sich in Sicherheit, aber sie haben ihre Flugmaschinen verloren. Ihr Unternehmen ist deshalb bemerkenswert, weil es 100 englische Meilen innerhalb des feindlichen Landes vor sich ging und weil der Feind durch frühere Angriffe gewarnt war.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Przmyśl von der feindlichen Umklammerung befreit.

Wien, 11. Oktober. Amtlich wird verlautbart 11. Oktober mittags: Unser rasches Vorgehen an der San hat Przmyśl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo die Russen sich noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Wienawo und Lezajsk fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Stockholm, 11. Oktober. (Priv.-Tel.)

Astonsbladet erhält aus Wien die Drabtnachricht, daß die Russen sämtliche Befestigungen bei Lemberg in die Luft gesprengt haben und nicht nur die Hauptstadt Galiciens vollständig ausgeplündert haben, sondern auch sämtliche von ihnen besetzten Distrikte; ein deutliches Zeichen dafür, daß sie die Hoffnung aufgegeben haben, von dem Rückzuge nach Polen, der jetzt über die Grenzlinie unternommen wird, wieder zurückkehren zu können. Man berechnet, daß schon 300 000 Mann über die Grenze gegangen sind, in nördlicher Richtung bei Tomaszow, Amopol und Zamose und weiter nach Cholm und Lublin. Dr. Anz.

Wie die Bayern ein französisches Kavallerie-Regiment fingen.

München. Ein Bataillon des 20. bayrischen Infanterie-Regiments aus Lindau hat in

Frankreich ein in einer Mulde abgeseffenes kombiniertes französisches Kavallerie-Regiment über-rumpelt. Die Wirkung des deutschen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers war fürchterlich. Es gelang den Franzosen nicht mehr aufzustehen, denn ihre Pferde waren beim Beginn des Feuers scheu geworden und jagten reitend davon. Die Reiter wollten zu Fuß entfliehen, andere warfen sich vor dem Geschosshagel zur Erde, und schon nach wenigen Minuten schwenkten sie weiße Tücher. Nach Einstellung des Feuers kamen die französischen Kürassiere, Dragoner, afrikanische Reiter und auch einige versprengte Engländer mit hochgestreckten Armen wehrlos heran. Sie waren vollständig gelähmt vor Schreck. In fünf Minuten war alles geschehen. Das bayrische Bataillon hatte nicht einen einzigen Mann verloren. Von den gefangenen französischen Offizieren spricht der dritte Teil Deutsch. „Oh, dieser verfluchte Krieg!“ sagten sie. Auf die Frage, warum denn keine Sicherungsposten ausgestellt waren, zuckte der Regimentskommandeur nur verzweifelt die Achseln.

Unsere Emden zerstört japanische Reisschiffe.

Köln, 12. Okt. Wie die Köln. Volksztg. aus russischer Quelle meldet, haben der englische Kreuzer Triumph und die japanischen Kreuzer Nisim und Kassuga in aller Eile Hongkong in der Richtung nach dem Malajischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer Emden japanische Reisschiffe zerstört hat.

Amsterdam, 11. Oktober. (W. L. B.)

Nieuwe van den Dag meldet aus Lerenzen: Die Belgier schätzen ihre Verluste an Kriegsgefangenen auf 20 000 Mann.

Der Brief eines Franzosen.

Der folgende Brief eines Franzosen wurde dem „Priv. Anz.“ von geschätzter Seite zur Verfügung gestellt. Das Original wurde in L. . . . in einem Hause gefunden. Dort lag in einem Brief eine rote Franzosenhose sowie ein französischer Vorbeutel und Gamaschen. Es hatte sich offenbar ein Franzose hier als Zivilist umgeteilt. In der hosenartige Flecke der Hose, der eine ganz interessante Urkunde ist, wie die Franzosen in den ersten Tagen über uns Deutsche und über unsern Kaiser dachten.

Tourcoing, den 10. August 1914.

Mein lieber Andre!

Wir haben heute vormittag gleichzeitig Deine 2 Briefe vom 1. und 3. erhalten. Wie du Dir denken kannst, waren wir sehr in Unruhe, obgleich wir wußten, daß die Verbindungen infolge der Mobilmachung abgebrochen waren. Seit Deiner Abreise und besonders seit 8 Tagen haben sich die Ereignisse überstürzt: Deutschland hat Rußland und sodann Frankreich den Krieg erklärt, unter dem Vorwand, daß es mit Oesterreich, seinem Verbündeten, marschieren müsse wegen Serbien, dessen Vernichtung Rußland nicht zulassen will. Hierauf hat Deutschland das neutrale Luxemburg überfallen und die Neutralität Belgiens verletzt, indem es Limburg überfiel, und es hatte die Freiheit, vom König Albert zu verlangen, er solle es in seinen militärischen Operationen gegen Frankreich nicht hindern. Da Belgien mit Abscheu ablehnte, erklärte Wilhelm den Krieg. Die Deutschen sind vor Lüttich, das sie nicht einzunehmen vermögen, da die Belgier erbitterten Widerstand leisten. Der Feind ist unter großen Verlusten siegreich zurückgeschlagen.

Die Deutschen sind über diesen Widerstand baff! Die Engländer sind auf unserer Seite, sind in Frankreich gelandet und werden mit uns Belgien zu Hilfe eilen. Ihre Flotte ist in der Nordsee und bewacht Gibraltar. Portugal steht im Begriff, sich unseren Verbündeten anzuschließen. Rußland seinerseits rückt gegen Deutschland vor. Kanada schickt 20 000 Mann, Japan ist für England. Italien hält sich bisher neutral. Die Balkanstaaten sind gegen Oesterreich.

Wir leben im Fieber der Aufregung Deinetwegen. Henri ist einberufen. Seine Gelber sind beim Schatzamt eingezahlt. Seine Waren sind unter dem Schutze der Verwaltung. In diesem Punkte sind wir beruhigt. Dein Vater ist noch in Marokko und beendet seine Geschäftsreisen . . . Da die Banken sehr wenig Geld auf einmal auszahlen, hatte ich große Mühe, welches zu erhalten . . . Hier in Tourcoing befinden sich 20 000 zum Heere Einberufene. Ungeheure Ereignisse bereiten sich vor. Wann wird das enden? — Ich merke, daß Ihr noch nicht viel wißt, aber hoffe, daß Ihr jetzt die Kunde der belgischen und französischen Siege erlangt habt. Die Franzosen sind in Wülflhausen eingezogen und haben die Deutschen bis Neudreifach zurückgeschlagen. Der Anfang ist gut, hoffen wir, daß es so weiter geht. Es scheint aber, daß sie mit ihrem Angriff zu schnell kamen, Sie zählten nicht auf den Widerstand Belgiens und glaubten, wir würden vielmehr allein stehen. Wilhelm ist . . . Wo will er denn die Lebensmittel hernehmen, wenn er die Russen im Rücken hat und die Engländer auf der Nordsee! Dänemark und Holland haben Frankreich mitgeteilt, daß sie neutral bleiben. Im Grund sind sie gegen Deutschland. Holland macht Mobil und macht sich zur Durchstechung seiner Deiche bereit. Die Schweiz mobilisiert zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität gegen Oesterreich. Kurz, Wilhelm hat alle zivilisierten Nationen gegen sich. Im Elsaß haben die Deutschen den Präsidenten des Souvenir francais, Somain, erschossen, desgleichen einen katholischen Geistlichen, ferner 17 Pfarrer, die nach Frankreich zurück wollten, um zu dienen, ebenso 2 Kinder von 15 Jahren. Es sind die reinen Wilden!

Hier weist man die Deutschen aus. Kestens, in der rue Chancy, haben sich aus dem Staube gemacht. Kaltenstein aus Lille, der Bruder des Kaltenstein in Roubaix, war ein Spion und es heißt, daß er erschossen worden ist. Ich weiß nicht, wann Dich dieser Brief erreicht, auch nicht, ob Du Zeit haben wirst, ihn zu lesen. Versuch auf alle Fälle, uns Nachricht zu geben. Du kannst Dir denken, in welcher Angst wir leben.

Wir küssen Dich alle 1000 mal zärtlich und wünschen Dir Glück und Gesundheit.

Hier gibts Dummköpfe, die meinen, die Preußen könnten kommen. Die Angstmeier! — Herr und Frau Dufour sind auf ihrer Hochzeitstour hierhergekommen, die Armen hätten besser getan, in Amerika zu bleiben. Aber sie ahnten ja nichts. — Auf Wiedersehen! Tausend Küsse!

G. Brailly.

Nachricht (von anderer Hand): Ich füge dem Briefe Mamas einen Zeitungsartikel über den französischen Sieg von Aitrich bei.

Unsere Stadt ist in den französischen, belgischen, englischen und selbst russischen Farben geflaggt!

Lies den Brief heimlich!

Der gewandelte Zar.

Ein Beweis russischer Hinterlist.

Ein prachtvolles Dokument von der hinterlistigen Gefinnung des Zaren bildet ein Mittel in der russischen Zeitschrift „Staraia Sibirskaja“, die zu Petersburger Hofkreisen Beziehungen unterhält. Diese Zeitschrift brachte nämlich einige Zeit vor Ausbruch des Krieges einige Äußerungen des russischen Zaren über unseren Kaiser, der jetzt bekanntlich vom Zaren als „Erbsfeind“ bezeichnet wurde.

Nach dieser Mitteilung des russischen Kaisers hat nämlich der Zar Gelegenheit genommen, aus Anlaß einer Feierlichkeit im Kaiserpalast einige Urteile über unseren Kaiser zu sprechen, die heute eines bemerkenswerten Wertes sind, weil der Zar in wenigen Worten die große Friedensliebe des Kaisers betont, der es allein zu verdanken ist, daß die Welt in allen den letzten großen Kriegen infolge der Vorkämpfe vornehmlich vernichtenden Weltbrand bewahrt worden sei. Der Zar sprach sich ungefähr folgendermaßen aus: Als Herrscher kennen wir den Kaiser zwei Eigenschaften an, die bei dem Regenten eines so großen Landes die ganze Welt von Bedeutung sind, nämlich seine Friedensliebe und sein Nichtvertrauen. Alle politischen Gespräche und Verhandlungen des Deutschen Kaisers sind, wie der Zar sich äußerte, von dem Gedanken der Erhaltung des Friedens beherrscht. Diese Liebe steht bei dem Deutschen Kaiser an erster Stelle, da von ihr die Kultur und die Wohlstand der Länder abhängig ist.

Interessant ist dabei der Umstand, daß der Zar die Friedensliebe des Deutschen Kaisers als seinem starken Nichtbewußtsein erklärt, das Wilhelm II. seinem Volke und der Welt gegenüber hat. Der Deutsche Kaiser ist nämlich durchaus eine soldatische Natur, bei der nur durch das große Verantwortlichkeitsgefühl erklärt werden kann. Als Mensch und Mensch zeigt der Deutsche Kaiser Eigenschaften, die den obigen entsprechen. Er ist ein schlichter Herzlichkeit und von einem aufrichtigen warmen Gefühl für denjenigen bezeugt, dem er freundschaftliche Empfindungen entgegenbringt. Es ist nicht leicht, diese freundschaftlichen Gefühle zu zerstören, da der Kaiser mit Aufrichtigkeit an seine idealen Gesinnungen glaubt.

Wenn der Zar die alte Freundschaft, die er mit dem Kaiser verband, doch zerstört hat, so kann man daraus erkennen, wes welches Kind und welche Charakter er sein muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der König von Sachsen wird noch im Laufe dieses Monats dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch ablegen und sich auch zu den bei der jetzigen Kriegslage erreichbaren sächsischen Truppen des westlichen Kriegsschauplatzes begeben.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts Kraetz erhielt aus Anlaß eines 50. Dienstjubiläums ein Glückwunschkommuniqué des Kaisers. Die sächsische Fakultät der Universität Berlin ernannte den Jubilar zum Dr. jur. Außerdem erhielt der Staatssekretär mehrere hohe Ehrenauszeichnungen.

Die bisher von den Serben in Gemessen gefangen gehaltenen deutschen Landwirte sind freigelassen worden.

Der Reichs-Gesetz für 1915 kann selbstverständlich einen Anspruch auf Wichtigkeit erheben, da die Dauer des Krieges nicht abzusehen ist und infolgedessen über den weiteren Verlauf normaler Verhältnisse in Einmündigkeit und Ausgaben keinerlei Vermutung vorzunehmen ist. Man wird sich daher darauf beschränken, bei den Ausgaben im wesentlichen der letzten Etatposten wieder einzufüllen, die der letzte Etat enthielt, unter Verzicht auf alle weiteren Änderungen. Der Etat bietet mit ihm in wesentlichen nur die gesetzliche Grundlage für weitere Nachtragsetats, deren Aufgabe es sein wird, der aus der Entwicklung der Dinge aus dem Kriegsschauplatz sich ergebenden Lage

Rechnung zu tragen. Über den Zeitpunkt der Einbringung des Etats im Reichstag sind endgültige Entschlüsse noch nicht gefaßt; es ist möglich, daß er erst nach Neujahr zur Vorlage gelangt.

Nach einer Meldung der „Nationalen“ aus London berichtet der Dampfer „Delphic“ der White Star Linie, der aus Ausland angekommen ist, fünftausend Deutsche, die in Neuseeland anständig gewesen sind, sind zu Kriegsgefangenen gemacht worden und werden auf einer Insel gefangen gehalten.

Die preussische Staatsregierung hat Erwägungen darüber gepflogen, ob es mit Rücksicht auf den Kriegszustand geboten sei, durch ein Gesetz die für den November bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen um ein Jahr zu verschieben. Nach Prüfung

Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

Von Nah und fern.

Ein deutscher Kugel zerbrach. Ein Londoner Blatt teilt mit, daß die Engländer elf deutsche Kugel durchschnitten oder die Verbindungen zerlegt haben. Fünf von diesen Kugeln, welche durch den Kanal führen, endigen auf Vorkum, sechs sind Verbindungen zwischen Deutschland und England.

Kriegsriedhof am Fuße des Völkerschlachtdenkmal. Eine würdige Ruhestätte werden die in den Leipziger Lazaretten verstorbenen Krieger erhalten. Der Rat hat beschlossen, auf dem Südrriedhof am Fuße des Völkerschlachtdenkmal eine besondere Abteilung für die an ihren Wunden verstorbenen Soldaten zur Verfügung zu stellen. Die

aus einem Lazarett in Frankreich gekommenen Mann nicht mehr. So ist er denn auch gestorben, ohne daß man weiß, wer er war, ob Freund oder Feind, ob Deutscher, Franzose, Engländer oder Belgier. Auch eine Erkennungsmarke trug er nicht. Vor seiner Beerdigung hat man ihn jedoch fotografiert.

Wie die Russen stehlen. Nach Meldungen polnischer Blätter haben die Russen aus dem Ostpreussischen Nationalmuseum in Vemberg 1034 Gemälde, 28 000 Kupferstücke, 17 000 Münzen, 4300 Medaillen, 142 000 Bücher, 5000 Handschriften, 5800 Autogramme, 1700 Dokumente und verschiedene polnische Reliquien nach Petersburg abgeführt.

Räumung türkischer Gewässer. Die im Marmara- und Schwarzen Meere befindlichen englischen und italienischen Schiffe erhielten von ihren Regierungen den Befehl, die türkischen Häfen so schnell wie möglich zu verlassen.

Fortsetzung der Bagdadbahn. Die Teilstrecke der mit deutschem Gelde gebauten Bagdadbahn von Mosul nach Samarra ist dem Verkehr übergeben. Die durchgehende Verbindung von Bagdad nach der durch ihre großartigen Ruinen berühmten ehemaligen Kulturstadt Samarra ist hierdurch auf eine Länge von 120 Kilometern herabgestellt worden.

Auf Feldwache vor Antwerpen.



Hühnerbraten im Schuß der Strohmiere.

Die Wechselfälle des Krieges zeitigen oft wunderbare Überraschungen. Bald können unsere maderen Krieger im Überflut schwelgen, bald sind sie von allen Zuhilfen abgetrennt und müssen nach Verbrauch der „eisernen Nation“ oft tagelang von den Früchten des Feldes, von eigenhändig auserpflückten Mohr- und Wasserkräutern leben. Aber da winkt ihnen eben, wie unser Bild darstellt, ein besonderer Genuß! Ziegend ein glücklicher Zufall hat unsern draußen Landwehrmännern einige der beliebten Bratvögel zwischen die Beine getrieben — und flint, wie sie sind, haben die Krieger ungeläumt zugegriffen.

Kriegsereignisse.

- 3. Oktober. Angriffe der vereinigten Engländer und Japaner auf Kiautschou werden zurückgewiesen. — Generalmajor v. Boigts-Rheze übernimmt die Geschäfte des Generalquartiermeisters v. Stein. — Umgebungsversuche der Franzosen gegen die Armee Klud auf dem rechten Rheingebiet scheitern.
- 4. Oktober. In Rußland-Weien vertreiben deutsche Truppen die russische Gardebrigade aus einer besetzten Stellung zwischen Dpatow und Dstrowice und nehmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf erfolgreich vorwärts.
- 5. Oktober. Zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve werden von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen. — Bei Antwerpen ist die äußerste Fortlinie im Besitz der Deutschen. — Die Dierreicher marschieren in Galizien vor. — In Polen gewinnen die deutschen Streitkräfte Führung mit den Russen. — Zwei französische Kreuzer werden von Cattaro aus beschossen und schwer beschädigt.
- 6. Oktober. Ein japanisch-englischer Angriff auf Tsingtau wird zurückgewiesen, die Feinde verlieren 2500 Mann. — Vereinte deutsche und österreichische Streitkräfte werfen die nach Norden vorgehenden Russen über die Weichsel zurück. Der russische Brückenkopf bei Sandomir wird erobert. In mehreren Teilgefechten in Galizien werden die Russen geschlagen.
- 7. Oktober. Die Russen räumen die Stadt Marmaros-Sziget. Einzig der Dierreicher Beginn der Besetzung der Stadt Antwerpen. — Niederlage der Russen vor der österreichischen Festung Przemyśl. — Verlust des alten deutschen Torpedoboots „S 116“ durch den Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes.
- 8. Oktober. Flucht der belgischen Regierung und des diplomatischen Korps aus Antwerpen nach Brüssel. — Fort Breendonck bei Antwerpen wird genommen. — Besetzung Antwerpens wird fortgesetzt. — Ein feindlicher Flieger beschädigt durch eine Bombe die Düsseldorf-Lufschiffhalle. — Eine russische Kolonne erscheint vor Lgh. — Das belgische Königspaar flüchtet von Antwerpen.

Vermischtes.

Feinde als unsere Schüler. Im Sommersemester haben an der Berliner Universität studiert: 502 Russen und 40 Amerikaner, 84 Engländer und 5 Engländerinnen, 33 Serben und 5 Serbinnen, 6 Franzosen und 2 Französischen, 1 Belgier und 1 Belgierin, 2 Montenegriner. Die Japaner werden nur allgemein mit den 30 Nationen zusammen in der Universitätsstatistik aufgeführt.

der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen hat sie jedoch von einem auf Verschiebung der Gemeindegrenzen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen.

Österreich-Ungarn.

Die Amtsblätter in Wien und Wienpeß veröffentlichten Verordnungen betreffend die zeitweise Aukerkräftigung der Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mahlprodukte. Die Verordnungen sind sofort in Kraft getreten.

Holland.

Die holländische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für wollene Männerkleider wie Jacken, Sweater, Röcke und Handschuhe.

Afrika.

Die Engländer sind fieberhaft bemüht, in Ägypten revolutionäre Vorklammern aufzufinden, die angeblich dort hin gebracht wurden. Es sind Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, insbesondere in der Redaktion des Blattes „El Schab“ und im Palast des Prinzen Aziz Pascha, jedoch ohne Erfolg.

Nach Konstantinopeler Meldungen gewinnt die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung. Die angesehensten Häuptlinge stehen von Stamm zu Stamm und verkünden, daß der heilige

Pflege der Grabstätten wird von der Stadtgemeinde Leipzig übernommen.

Den Verletzungen erliegen. Der national-liberale badische Landtagsabgeordnete für Donaueschingen Forstrat Dr. Wagner, der als Oberleutnant gegen Frankreich im Felde stand, stürzte bei Metz vom Pferde und starb an seinen Verletzungen.

Ein Rekrut als Schnellläufer. Ein Rekrut, der sich dieser Tage in Neumünster stellen sollte, erlitt in Segeberg auf dem Bahnhofs, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte. Kurz entschlossen lief der junge Vaterlandsverteidiger hinterher und holte auf der Station Fahrtweg den Zug wieder ein. Dieser hatte zur Zurücklegung der 4,1 Kilometer langen Strecke zehn Minuten, der Rekrut elf Minuten gebraucht.

Eine Familientragödie. In Dahme (Prov. Brandenburg) hat eine verwitwete Frau Seemann ihre alte Mutter, ihre 4 und 7 Jahre alten Töchter und sich selbst erschossen. Der Mann der Frau S. war vor einiger Zeit als Oberleutnant gefallen.

Ein Namenloser. Ein schwerverwundeter Krieger wurde türlich in das als Lazarett eingerichtete Muppredichthaus in Kaiserslautern gebracht. Er war lediglich mit einem Hemd bekleidet und in einen Teppich gewickelt. Sprechen oder sich auf irgend eine andere Weise verständlich machen konnte der

Das war sehr töricht von Ihnen. Weshalb gaben Sie das Glück nicht fest, das sich Ihnen bot?

„Ich weiß von keinem Glück.“

„Die arme Rosa hat die ganze Nacht geweint. Weshalb waren Sie so grausam gegen sie?“

„Weil ich nicht zum Bögner an ihr werden wollte. — Sie, Elise, sollten das doch wohl wissen.“

„Sie sehen mich in Erläutern!“

„Elise, lassen Sie uns diese Komödie nicht mehr spielen. Seien wir wenigstens aufrichtig und wahr gegen einander. Ich verlaßte Wendhausen, weil — nun, weil ich Sie liebe.“

„Sie lieben mich? Sollte das keine Selbsttäuschung sein?“

„Sprechen Sie nicht, Elise. Wollen Sie mir nicht wenigstens glauben?“

„Ich kann Ihnen nicht glauben,“ versetzte sie rasch, während eine helle Blut ihr Antlitz überflamte. „Sie wollen die Wahrheit von mir hören — nun denn — das ist Wahrheit. Sie haben mich immer verschmäht und verachtet, als wir uns in Freiheit gegenüberstanden — damals liebte ich Sie.“

„Aber vielmehr, ich glaubte Sie zu lieben. Das ist jetzt vorbei, Sie haben mir damals eine bittere Lehre gegeben, jetzt bin ich klüger, Sie haben mich immer verschmäht und verachtet, als wir uns in Freiheit gegenüberstanden — damals liebte ich Sie.“

„Und was muß ich tun“, fragte er mit bebender Stimme, „um Ihren Glauben, Ihr Vertrauen wieder zu erwerben?“

„Werden Sie ein Mann...“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Wenn Sie mich nicht verstehen, kann ich Ihnen nicht helfen. — Doch ich höre Herrn Krüger kommen! Leben Sie wohl... vielleicht überlegen Sie es sich noch einmal, ob Sie Wendhausen verlassen sollen.“

Sie nickte ihm mit spöttischem Nicken zu, dann eilte sie durch eine Seitentür davon.

Im Speisezimmer hörte man die Stimme des Oberamtmanns. Im nächsten Augenblick trat er in sein Arbeitszimmer.

„Man sagte mir, daß Sie mich sprechen wollten, lieber Hammer“, sagte er freundlich. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ. Was gibt's? Ist mit den Fischen wirklich etwas gefehlt?“

„Nein, Herr Oberamtmann. Die Pferde sind vollkommen gesund,“ entgegnete Herbert, in dessen Stimme die Erregung nachzitterte, in die ihn die Unterredung mit Elise verlegt hatte.

„Ich dachte es mir,“ sagte Herr Krüger ernst. „Was führt Sie also her zu mir?“

„Eine rein persönliche Angelegenheit...“

„Ah — das ist etwas anderes! Bitte, nehmen Sie Platz. Was ist Ihnen? Sie scheinen sehr erregt. — Haben Sie Nachricht von Ihrem Vater?“

„Nein...“

„Ich auch nicht. Ihr Vater scheint ein sehr harter Herr zu sein. Wo, was ist's? Sprechen Sie frei, lieber Hammer. Sie wissen, daß Sie mir Vertrauen schenken können.“

„Nun denn, Herr Oberamtmann, ich bitte um meine Entlassung...“

Herr Krüger sah überrascht auf. Er hatte scheinbar etwas ganz anderes erwartet.

„Ihre Entlassung?! Sie wollen fort?“

„Ich muß fort...“

„Sie müssen? Wollen Sie mir nicht erklären...“

„Erlauben Sie mir die Erläuterungen, Herr Oberamtmann. Ich kann Ihnen den Grund nicht sagen — aber halten Sie mich nicht für undantbar...“

Der Oberamtmann sah ernst schweigend eine Weile zur Erde. Auf seinem Gesicht malten sich Ärger und Kummer; er seufzte leicht auf, dann blickte er Herbert forschend an.

„Gestatten Sie mir eine Frage, lieber Hammer,“ sprach er, „und ich bitte Sie, mir diese Frage der Wahrheit gemäß und voll Vertrauen mit einem aufrichtigen Ja oder Nein zu beantworten. Versprechen Sie mir das?“

„Ich verspreche es.“

„Nun denn,“ fuhr der Oberamtmann aufatmend fort, „legt der Grund Ihres Wunsches, Wendhausen zu verlassen, in Ihrem Verhältnis zu meiner Tochter?“

Eine tiefe Blut überflamte die Wangen Herberts. Aber er sah Herrn Krüger offen, fest und frei in das Auge und erwiderte mit fester Stimme:

„Ja, Herr Oberamtmann.“

Dieser zuckte leicht zusammen, und sein gutes Gesicht nahm einen traurigen Ausdruck an.

„Ich dachte es mir,“ sagte er leise, „als Sie gestern so rasch verschwand.“

Dann schritt er schweigend einige Male in dem Zimmer auf und ab. Seine Augen

brauen zogen sich finster zusammen, er nagte nervös an seinem Schnurrbart. Nach einer Weile blieb er vor Herbert stehen.

„Sie haben sich gestern mit Rosa überworfen?“ fragte er.

„Ich hoffe nicht, daß Fräulein Rosa mir zürnt,“ antwortete Herbert bescheiden. „Jedenfalls halte ich es als ehrlischer Mensch für meine Pflicht...“

„Ja, ja,“ unterbrach ihn der Oberamtmann, „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Seines Herzens Neigung kann niemand befehlen... und jedenfalls ist es besser so, als wenn Sie... Doch genug! Sie wollen also fort?“

„Ja, Herr Oberamtmann.“

„Wissen Sie schon, wohin Sie gehen wollen?“

„Nein...“

„Offenkundig nicht wieder zu Herrn Bernastin,“ sagte Herr Krüger lächelnd.

„Ich hoffe durch Ihre Fürsprache eine andere Stellung in der Landwirtschaft zu finden.“

„Das wäre nicht so unmöglich. Aber jetzt im Winter wird es doch schwer halten. Wollen Sie nicht bis zum Frühling warten?“

„Ich kann es nicht...“

„Sie brauchen sich wegen der dummen Geschichte von gestern keine Sorge zu machen, lieber Hammer, die Jugend vergißt leicht...“

„Herr Oberamtmann...“

„Nun ja — lassen Sie mich ganz offen zu Ihnen sprechen. Sie werden von meiner Offenheit keinen schlechten Gebrauch machen, das weiß ich.“

Alle fälligen
Staats- und Gemeindesteuern
 sind spätestens
 bis zum 18. d. Mts.
 an die Ortssteuereinnahme zu entrichten.
 Bretinig, den 7. Oktober 1914.
 Der Gemeinderat.

Zur Ausführung von Notstandsarbeiten
 (Wegearbeiten) werden Arbeiter aus dem hiesigen Ort angenommen. Meldung im
 Gemeindeamt.
 Bretinig, den 7. Oktober 1914.
 Der Gemeinderat.
 Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend am 16. und 17. Oktober 1914
 bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Geschäfte erledigt.
 Pulsnig, am 10. Oktober 1914.
 Königliches Amtsgericht.

Verlustlisten Nr. 28, 29 und 30 der Sächsischen Armee.

Zu der 28., 29. und 30. Verlustliste werden aus der Umgebung folgende Namen verzeichnet:
2. Pionierbataillon Nr. 12.
 4. Feldkompagnie:
 Körner, Paul, Gefr., Dorn, gefallen.
16. Infanterie-Regiment Nr. 182, Freiberg.
 5. Kompagnie:
 Schiebold, Willy, Uffz., Ramenz, gefallen.
 12. Kompagnie:
 Kretschmar, Willy, Uffz., Königsbrück, gefallen.
 Schäfer, Franz, Obersteina, gefallen.
3. Infanterie-Rgt. Nr. 102, Zittau.
 Anders, Paul, Uffz. (11. Komp.), gefallen.
6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.
 1. Kompagnie:
 Wehnert, Martin Bernh., Großröhrsdorf, gefallen.
3. Alanen-Rgt. Nr. 21, Chemnitz.
 2. Eskadron:
 Boden, Paul, Uffz., Großröhrsdorf, gefallen.

— Aus einem russischen Gefangenenerlager in Sachsen wird folgendes ergötzliches Geschichtchen erzählt, dessen Wahrheit verbürgt ist: Die in deutsche Gefangenschaft geratenen Russen müssen sich, so ungewohnt es ihnen vorkommt, auch an die Keilichkeit gewöhnen. Kürzlich wurden nun für das Lager zwei Fäß weiße Seife geliefert; in verhältnismäßig kurzer Zeit war diese Seife aber verschwunden, ohne daß man sich den Verbleib derselben erklären konnte. Es wurden Nachforschungen angestellt und da ergab sich, daß die Russen die weiße Seife sich aufs Brot geschmiert hatten. Seitdem kommt nur noch Stückseife ins Lager. Hoffentlich werden die Russen die Stückseife nun nicht für Käse ansehen und sich aufs Brot schneiden.

Obersteina. (Brandstiftung.) Verangenehen Donnerstag gegen 8 Uhr nachm. ist der Dachstuhl des Hauses der Handelsfrau Emilie Leopold hier selbst hierhergebrannt. Der Ehemann der Geschädigten wurde wegen Verdachts der Brandstiftung festgenommen und dem Amtsgericht Pulsnig zugeführt. Es war an drei Stellen Feuer angelegt. Am 9. wurde noch auf dem Heuboden eine Petroleumlampe in Heureka gefunden.

Ramenz. Am 12. d. M. traf eine größere Anzahl elsässischer Landkürmer in der Garnison ein, wo ihre militärische Ausbildung erfolgt.

— Der amerikanische Konsul Leo Allen Bergholz besichtigte das Gefangenenerlager in Königshardt, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß die Franzosen und die Russen dort einwandfrei behandelt werden und daß namentlich auch den erkrankten Gefangenen die denkbar beste Pflege zuteil wird.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich

am Sonntag vormittag in der 9. Stunde auf der breiten Heerstraße Pirra—Berggießhübel in der Nähe der „Roten Schenke“ bei Groß-Cotta. Die leichte Munitionskolonnen des in unserer Gegend neu aufgestellten Artillerie-Regiments, und zwar die 2. Abteilung, die in Goes und Dohma im Quartier lag, unternahm am Sonntag morgen einen Übungsmarsch in der Richtung auf Berggießhübel. In der Nähe der Roten Schenke explodierte plötzlich im 12. Wagen, im hinteren Kasten, eine Granate. Durch die Gewalt der Explosion wurden die beiden auf dem Kasten sitzenden Kanoniere herabgeschleudert. Der eine von ihnen erlitt an den Beinen und am Arme so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Augenblicken starb. Es handelt sich um einen eingezogenen Oberlehrer namens Müller. Der andere Mann kam mit einer Schulterverletzung davon. Durch die Gewalt der Explosion krepitierten auch noch 2 andere Granaten. Die übrigen in der Kammer befindlichen Geschosse wurden auf die Straße geschleudert. Durch die umherfliegenden Granatsplitter wurde ein Pferd des nachfolgenden Gespannes getroffen und mußte getötet werden. Der Reiter erlitt Verletzungen, die aber leichter Art waren.

Johanngeorgenstadt. Solbaten-spielerlei zwischen einer großen Zahl sächsischer und böhmischer Knaben, wobei auch das Knallen der Schußwaffen eine Rolle spielte, führte zu einem Unglücksfall. Ein böhmischer Junge schoß ein 16 Jahre altes Mädchen in den Rücken und verletzte dabei die Lunge. Das Mädchen mußte nach Zwickau ins Kreisstranckenstift gebracht werden.

— Von einer sehr gemischten Gesellschaft war der am Freitag in Weizen eintreffende Zug besetzt. In Güterwagen, dicht gebrängt

befanden sich etwa 1200 Männer verschiedener Stände im Alter von 17 bis 45 Jahren aus der Gegend von Kolmar, Zabern, Mülhausen usw. im Odersaß, die als Sicherheitsgefangene unter militärischer Bedeckung in Altdeutschland untergebracht wurden. Sie machten den verschiedenartigsten Eindruck, und daß sich unter ihnen auch solche Elemente befanden, die des Betrugs an unseren braven Truppen fähig wären, dürfte nicht zweifelhaft sein. Der Transport ging nach Dresden weiter.

Leipzig, 11. Okt. In Leipzig sind bisher für die notleidenden Ostpreußen insgesamt 112 000 Mk. gesammelt worden. Ferner sind an Kleibern, Wäsche, Schuhen, Betten usw. bereits 167 Kisten nach Ortelsburg, Allenstein und Neidenburg abgesandt worden. 18 weitere Kisten stehen noch zur Absendung bereit.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Okt. 1914.

Zum Auftrieb kamen 6033 Schlachtvieh 112 000 Mk. gesammelt worden. Ferner sind an Kleibern, Wäsche, Schuhen, Betten usw. bereits 167 Kisten nach Ortelsburg, Allenstein und Neidenburg abgesandt worden. 18 weitere Kisten stehen noch zur Absendung bereit.

Vertikales und Sächsisches.
 — Warnung vor Automobilführern mit der Roten Kreuz-Binde. Anderwärts ist es verschiedentlich vorgekommen, daß Chauffeure mit der Binde des Roten Kreuzes Mißbrauch getrieben und schwindelhafte Angaben gemacht haben. Deshalb Vorsicht gegenüber solchen Personen! Man wolle sich stets deren Ausweis zeigen lassen und weiter darauf achten, ob die Rote Kreuz-Binde den offiziellen Stempel trägt. Wo Ausweis oder Stempel fehlt, übergebe man die betreffenden Personen der nächsten Behörde.

Der Obstbauverein Rödertal
 beabsichtigt bei genügender Beteiligung in ca. 8 Tagen einen
Obstverwertungskursus
 (Leiter: Herr Oskay-Baugen) in der Bretniger Rittergutschulküche abzuhalten. Obst zu Gelee und zum Sterilisieren — Pfäumen, Birnen, Äpfel, Quitten, Hollunder, Trauben, sowie Gemüse, Spinat, Grünkohl, Kürbis, Bohnen, Karotten, Tomaten etc. — sind von den Teilnehmerinnen mitzubringen. Gläser stellt der Verein. Teilnahme frei für Mitgliederangehörige, 1,50 Mk. für Nichtmitglieder. Bezugs bestmöglicher Ausnützung der reichen Obsternte und des Fallobstes werden zahlreiche Anmeldungen, zu richten an die Unterzeichneten bis Donnerstag abends 7 Uhr, erhofft, zumal unseren Hausfrauen und heranwachsenden Töchtern durch Teilnahme reicher Nutzen erwächst.
 Vorsitzender Emil Gebauer, Bretinig Nr. 112.
 Fabrikbesitzer Adalbert Boden, Großröhrsdorf.
 Edwin Lau, Großröhrsdorf Nr. 331.
 Gärtner Wiegand Henysche, Hauswalde.

Urinuntersuchungen!
 Senden Sie in einer Holzbox gut verpackt eine Flasche
Morgenurin
 und ich sage, wo es Ihnen fehlt und gebe Rat schläge, wie Sie wieder gesund werden können.
Paul Bohn, Zeitz,
 Untersuchungsinstitut.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!
Osramlampen
 in allen Kerzenstärken.
Georg Horn, Mechaniker.

Bruno Nicksche,
 Klempnerei Bretinig
 empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
 emailliertes, gusseisernes
Koch- und Rühengeschirr,
 Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
 verzinkte, verzinn- und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Glimmer, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre
Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
 sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.
 — Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Achtung! Frauen!
 Fässer bereit halten, es kommt Kraut!
 Achtungsvoll Ernst Zeich.
 Zur Abnahme von Webware geeignete zuverlässige Person mit guter Handschrift sofort gesucht. Anerbieten unter 789 an die Exped. d. Bl.

Henkel's Bleich-Soda
 für den Hausputz

Kaisers Kindermehl
Müller!
 So — gedeihen Eure Lieblinge mit
Kaisers Kindermehl
 das Beste!
 1/2 Ko Dose Mk. 1.25
 1/4 " " " .75
 Zu haben bei:
 Theodor Horn in Bretinig,
 G. A. Boden in Bretinig.

Kästchen
 für Feldpostbriefe
 zum Versenden von Zigarren und Schokolade empfiehlt
 die hiesige Buchdruckerei

Mar Büttrich
 Schuhwaren-Geschäft
 Messer und Gabeln, Taschenmesser, Butter- u. Käsemesser, Aufschnittgabeln, Rühngabeln, Tortenmesser, Geflügelscheren, Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka, Silber und anderen Metallen empfiehlt in reichster Auswahl vom einfachsten bis zum besten Georg Horn, Mechaniker

Nr. 42
 Das
 des
 Roman
 u. O.
 (Fortsetz
 Nach
 Ma
 erwir
 „Es i
 eigentl
 Geschic
 ich zue
 den Ge
 gefon
 bin, m
 in der
 Gegen
 der a
 deln.
 wissen
 Sie
 wahrsc
 nicht, i
 sehr la
 den Re
 gewese
 in mir
 von J
 auf ein
 stimmte
 ruhe.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Das Eisen bricht die Not.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zornigemut mit scharfem Dief,
Dem Trutz des Fremdlings wehrt;
So blieb die Schlacht, als lezt Gericht
Auf Leben uns auf Tod,
Und wenn die Not nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Not.

Wohlauf, du kleine Schar, wohlauf,
Vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraut
Der Völker Aufgebot;
Da fährt aus Eisen jede Faust:
Das Eisen bricht die Not.

Und ob der fremden Göldner Schar
Wie Dünensand sich mehrt;
Getroft, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwert.
Und ob aus seiner Höllenburg
Der Teufel selber droht,
Ein kühner Mut geht mitten durch:
Das Eisen bricht die Not.

Schon halt des Feind's Trompetentuf,
Kanonen drummen drein;
Wohlauf, wohlauf mit raschem Huf
In seine Lanzenreih'n!

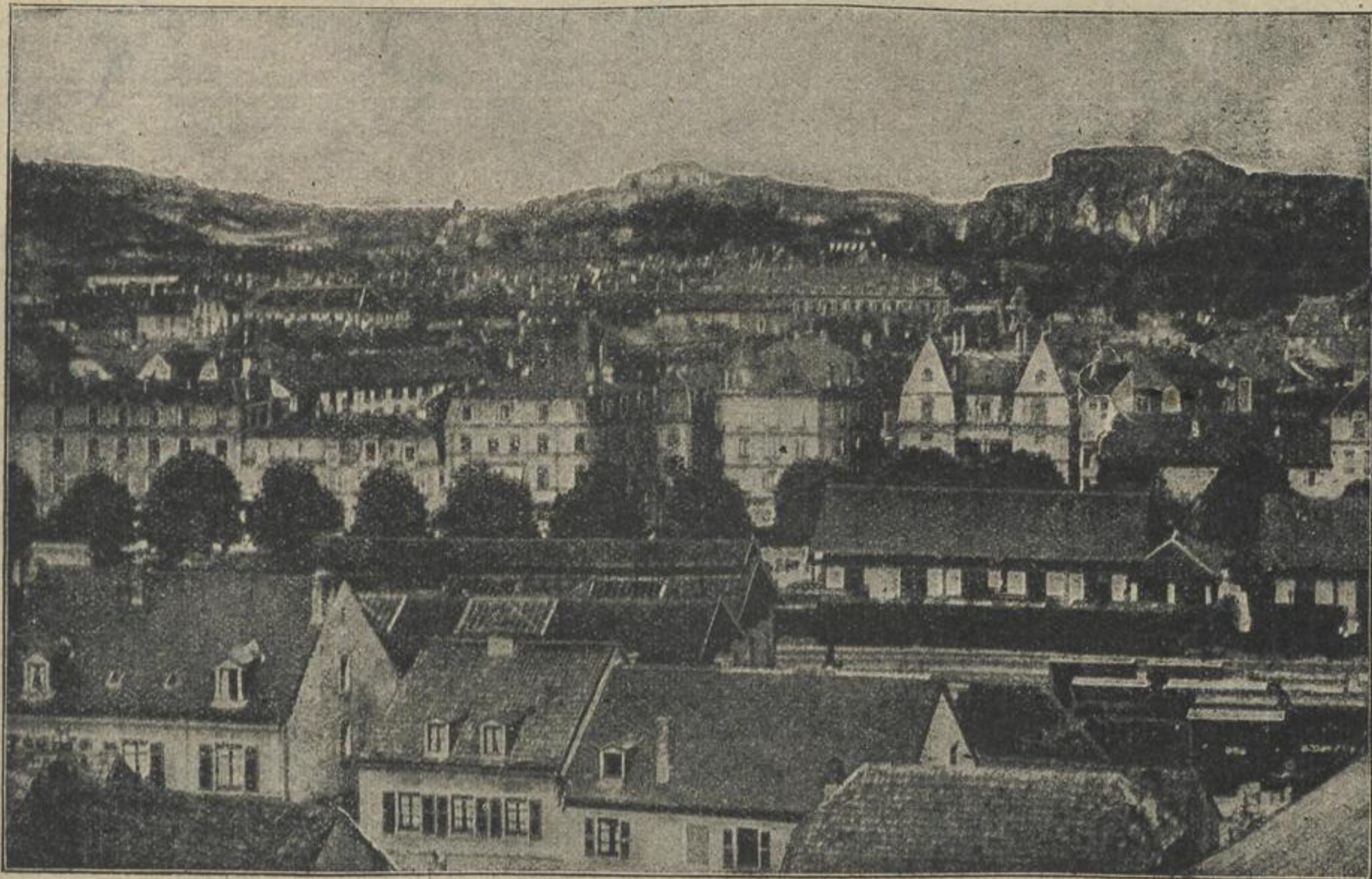
Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen rot;
So grüß dich Gott, mein deutsches Land:
Das Eisen bricht die Not.

Emanuel Geibel.

Das Auge des Herrn.

Roman von Hans A. Osman. (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Malchwitz erwiderte:
„Es ist eine eigentümliche Geschichte, wie ich zuerst auf den Gedanken gekommen bin, mich hier in der alten Gegend wieder anzusiedeln. Sie wissen — oder Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß ich sehr lange in den Kolonien gewesen bin. In mir steckte von Jugend auf eine bestimmte Unruhe. Ich



Die französische Festung Belfort die die Senkung zwischen den Vogesen und dem Jura durch ihre starken Befestigungsanlagen sperrt. Die Forts sind zum Teil in die Felsen gesprengt. Im Krieg 1870/71 kapitulierte die Festung nach 100 tägiger Belagerung unter Gewährung des freien Abzuges der 12 000 Mann starken Garnison mit militärischen Ehren.

suchte immer nach etwas, was ich nirgends fand. Im Regiment nannten sie mich deshalb schon den „Don Quichote“, weil sie behaupteten, ich suchte, wie der traurige Ritter de la Manche, nach der alten, vergangenen Zeit. Und dann ging ich zur Schutztruppe. Ich bin in Kamerun und Ostafrika, am meisten aber in Deutsch-Südwest gewesen. Das ist ein großartiges Land, und wer es kennen gelernt hat, den läßt es ja

leicht nicht wieder los. Ich war zweimal drüben. Das eine Mal vor zwölf Jahren als ganz junger Offizier und das andere Mal, als der Hereroaufstand ausgebrochen war. Das erste Mal lernte ich unter den Schutztruppelern einen Reiter kennen, einen einfachen Soldaten, der einer der letzten, wenn nicht überhaupt der letzte Quizow war.

Er hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich — soviel ich weiß, hatte er auch in der Fremdenlegion gedient, und war nun nach Südwest gekommen, um, wie er sagte, seine Knochen auf deutschem Sande bleichen zu lassen.

Wir haben manche Patrouille zusammen geritten und manches Mal zusammen am Lagerfeuer geessen. Da draußen vor dem Feinde verwischt sich der Unterschied zwischen dem Offizier und dem gemeinen Mann mehr als hierzulande. Wir wurden eigentlich gute Kameraden, wenn man bei ihm überhaupt von Kameradschaft reden konnte, denn er war ein sehr verschlossener Mensch.

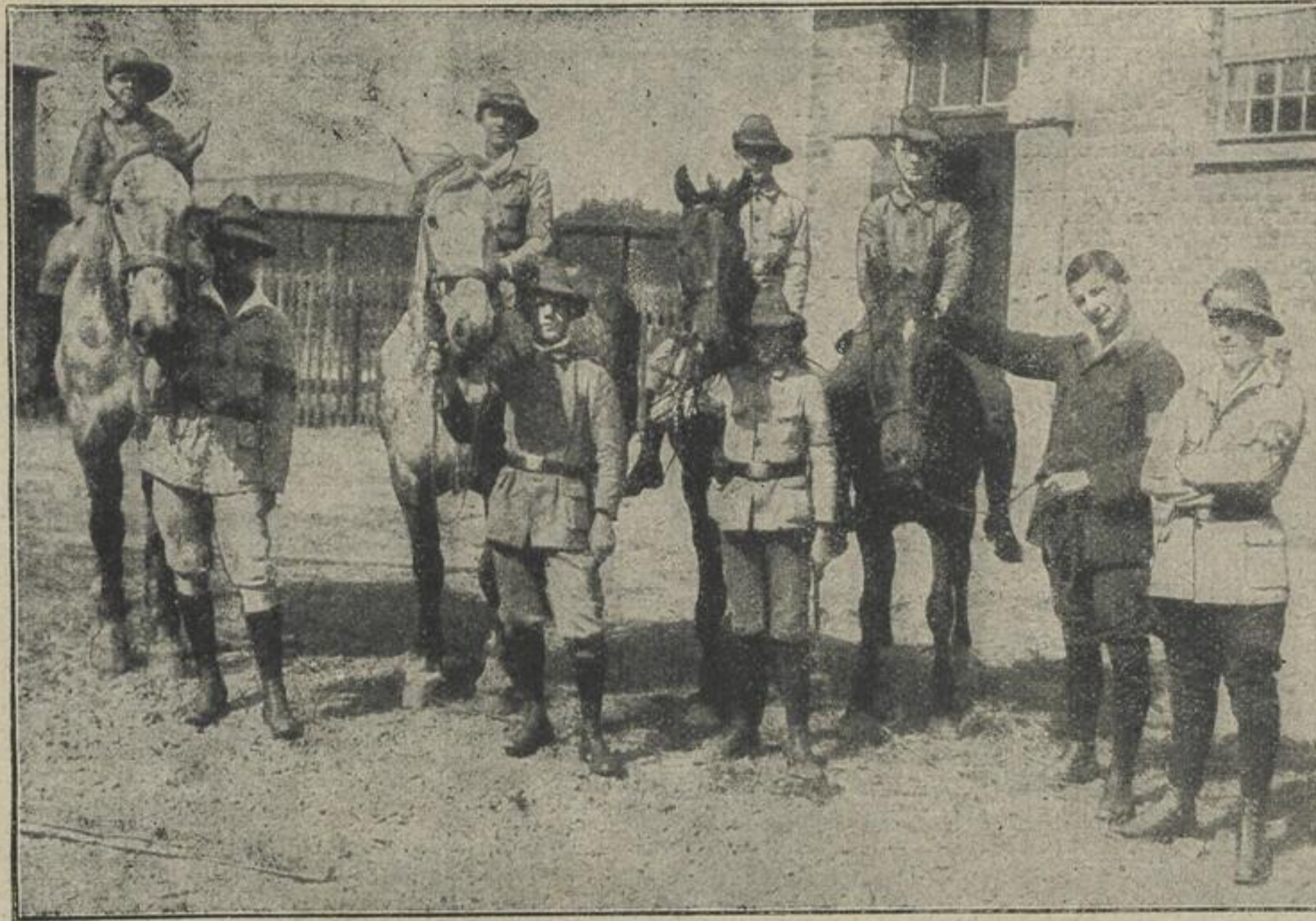
E einmal lag ich in meinem Quartier in Windhut am Fieber darnieder, da kam Quizow zu mir, um sich von mir zu verabschieden — „für alle Fälle“, meinte er, „falls wir uns nicht wiedersehen sollten“. Er sollte am nächsten Tage eine Patrouille in die Kalahari reiten, und das galt damals als eine besonders gefährliche Sache, und mein Fieber konnte schließlich auch ein böses Ende nehmen.

Da draußen wohnt man eben in näherer Nachbarschaft mit dem Tode, als hier zu Hause. Daher mag es wohl auch kommen, daß die Leute draußen häufig von untrüglichen Todesahnungen befallen werden.

der Hohenzollern. Und ich mußte als der letzte in den Kreis treten. In meiner Corduniform und mit meinem Schlapphute sah ich aus, wie einer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und paßte ganz gut in die Gesellschaft meiner Vorfahren hinein.

Aber sie wollten nicht viel von mir wissen. Und Dietz Quizow ließ mich hart an: „Du Lodderbube, was hast Du aus unserm alten, ehrenwerten Geschlechte werden lassen? Losgewurzelt und ausgeblüht sind wir heute aus der Mark, die einstmals unser war. Wärest Du als schlichter Bauer hier auf der Scholle geblieben, so hätte der Stamm noch einmal neue Triebe treiben und wieder frisch erstarben können. So, nun muß unser edles Geschlecht mit Dir jämmerlich in fremdem Lande verdorren.“

„Ich wollte etwas dagegen sagen,“ fuhr der letzte Quizow fort, „aber mir war die Zunge wie angebannt. Und er hatte schließlich recht. Es waren doch

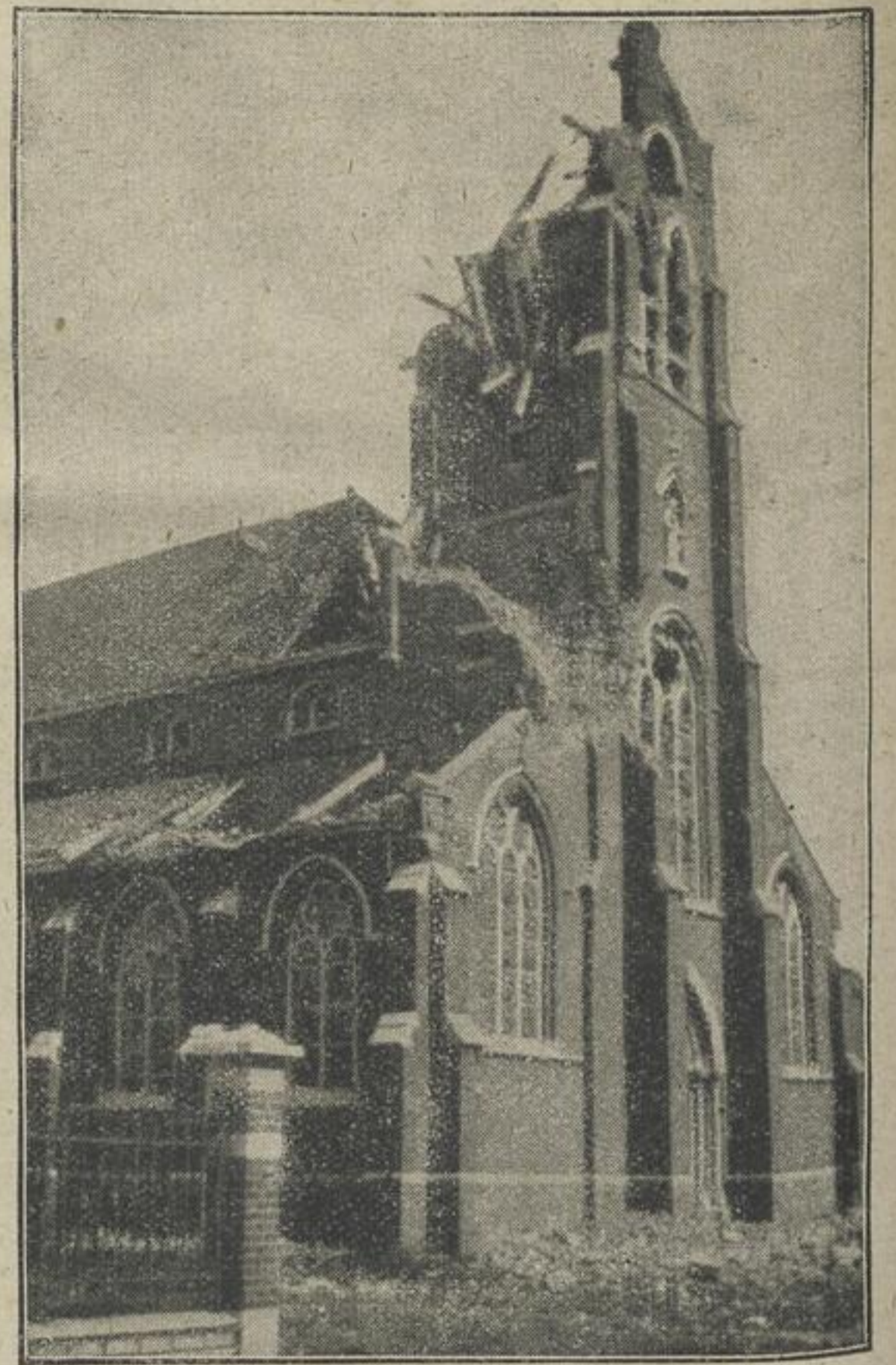


Verrittene Pfadfinder in Saarbrücken.

Die Pfadfinder an der Westgrenze des deutschen Reiches haben ganz besonders wertvolle Dienste dem Militär geleistet durch Führungen und Weisen des rechten Weges der Bataillone und durchmarschierenden Soldaten. Unser Bild zeigt eine Truppe dieser Pfadfinder beritten, um sie auch der Kavallerie anschließen und dieser dienstbar machen zu können.

Quizow hatte jedenfalls damals solche Ahnungen — armer Kerl — sie sind eingetroffen, er ist auf der Patrouille im weiten Sandmeer verdurstet, und seine Knochen bleichen nun wirklich draußen im deutschen Sande. Er war noch ernster als sonst, als er von mir Abschied nahm, ging aber mehr aus sich heraus, als gewöhnlich.

Ich sehe ihn noch an meinem Bette sitzen, wie er mir mit seinen tiefliegenden, blauen Augen ins Gesicht sah und mir seine merkwürdige Abschiedsrede hielt: „Herr von Malchwig, ich bin ein gezeichneter Mann. Heute nacht bin ich im Traum in unserem alten Friesack gewesen — ich war einmal in meiner Jugend da, daher kenne ich es. Aber es war heute nacht das Friesack aus der alten Zeit, wo die Quizows noch die Herren der Mark waren. Und alle die Quizows waren da versammelt, voran Hans und Dietz, die zwei Widerfacher



Eine zerstörte Kirche bei Lüttich.

In dem Turm der obigen Kirche hatte sich ein belgischer Soldat postiert, der die Wirkung der belgischen Artillerie auf die deutschen Angreifer beobachtete und den Belgiern meldete. Diese Beobachtung wurde alsbald von den Deutschen bemerkt und deshalb die Kirche und insbesondere der Kirchturm durch Artilleriegeschosse zerstört.



Ankunft eines Verwundetentransportes auf dem Leipziger Hauptbahnhof.

meine eigenen Gedanken, die er aussprach. Ich habe oft daran gedacht, mich als einfacher Bauer wieder in der Mark anzusiedeln und zu versuchen, wieder festen Fuß in der alten Heimat zu fassen. Aber die Unruhe, Herr, die Unrast hat mich nie dazu kommen lassen.

Malte Malchwitz sahnte. Als die beiden zum alten Baron zurückkehrten, von dem Malte sich verabschieden wollte, brach er mit einem Schüttelfrost zusammen. Annemarie blickte entsetzt auf den starken Mann, der jetzt auf einmal willenlos im Stuhle saß und wie von einer fürchterlichen, inneren Gewalt gerüttelt wurde. — Ihr Großvater, der, wie viele Menschen, die selbst von einem Leiden geplagt werden, sich etwas auf seine medizinischen Kenntnisse zugute tat, sagte: „Wir können ihn unmöglich in diesem Zustande fortlassen. Sorge dafür, daß Peters ihm ein Zimmer zurecht macht, und schicke seinen Wagen nach Stebenhagen zurück, daß die dort Bescheid wissen. Ich hätte nicht gedacht, daß meines Bruders Enkel unter solchen Umständen die erste Nacht seit damals unter meinem Dache schlafen würde.“ fügte er halb in Gedanken hinzu.

13.

Für das stille Malchentiner Herrenhaus folgten nun aufregende Tage. Achtundvierzig Stunden schwebte der Kranke zwischen Leben und Tod. Er war von einem schweren Anfall von Schwarzwasserfieber heimgesucht worden, und der Arzt, der auf Annemariens Veranlassung noch in der Nacht herbeigerufen worden war, kam in dieser Zeit kaum vom Hofe herunter.

Zum Glück mußte Maltes Diener, der von Stebenhagen herübergeholt worden war, genau Bescheid mit der Krankheit. Er hatte seinen Herrn aus Südwest in die Heimat begleitet und kannte die tödliche Krankheit von draußen her.

(Fortsetzung folgt.)



Französische Gefangene beim Holzfahren.

Die Kriegsgefangenen werden dieses Mal auch zu Arbeiten herangezogen, natürlich den Kriegseinsparungen gemäß nicht zu kriegsmäßigen Arbeiten, sondern zu friedlichen Arbeiten, wie Holzfahren, Wege verbessern, Forstarbeiten usw. Unser Bild zeigt französische Soldaten beim Einfahren von Holz.

Und, Herr von Malchwitz, nehmen Sie's von einem an, der gezeichnet ist. Sie sind auch der letzte Ihrer Familie, denken Sie dran, beizeiten im alten Lande wieder Wurzel zu schlagen, es zu spät wird. Wir alten Geschlechter haben eine Verpflichtung gegen die Heimat, die wir nicht leichtsinnig aufgeben lassen dürfen.

„Sehen Sie, Kusine, als der Mann damals von mir ging, war er nicht der einfache Abenteuerer — da lag etwas von dem alten Adel seiner Vorfahren in ihm. Und seine Worte gingen mir doch zu Herzen gegangen, um so mehr, als er wirklich nicht von der Patrouille zurückkehrte.“

Aber die Unruhe in mir trieb mich erst immer wieder aus. Wer einmal da draußen gewesen ist, den läßt es so nicht locker. Bis ich schließlich ein zweites Mal — während des Feldzuges — in Windhuf im Lazarett lag. Und da ich in meinen Fieberträumen den letzten Duihrow wiedersehen — er trat wieder an mein Bett und flüsterte mir zu: „Die Unrast wird nicht eher von Dir weichen, bis Du wieder die Scholle Deiner Väter siehest.“ Na, und da bin ich denn umgekehrt.

Es ist wohl etwas merkwürdig, daß ich Ihnen das hier ersten Tage, wo wir uns kennen lernen, so alles erzähle, obwohl er mit einem etwas verlegenen Lächeln, „aber Sie haben es mir schon zugute halten, das alte Haus mit seinen lebendigen Erinnerungen an die Vorzeit hat mich geschwägig gemacht.“

„Oh, Vetter, mich freut's, daß Sie der Mahnung Ihres einmütigen Duihrow gefolgt sind, und nun heiße ich Sie recht noch einmal herzlich willkommen!“

Annemarie streckte dem Gaste ihre schöne, schlaffe Hand entgegen, und der umschloß sie mit warmem Druck. Im nächsten Moment haben sie sich mit einem verwirrten Blick in die Augen — von ihren Händen war es wie ein warmer Strom durch ihren Herzen gefahren, als wenn das verwandte Blut durch die enge Berührung in Wallung geraten wäre.

„Wollen wir noch in den Saal gehen?“ Annemariens Stimme klang etwas gepreßt, als sie das fragte, und sie war im Vetter im Stillen dankbar, als er bat, sie möge ihm heute einen flüchtigen Blick auf die alten Bilder gestatten. Er sagte, später einmal alles gründlich ansehen zu dürfen.

„Ich fühle mich doch etwas angegriffen, Kusine,“ fügte er, in Ermahnung zur Entschuldigung hinzu, „Südwest meldet sich aber einmal, es kann auch Kamerun oder Ostafrika sein. Ich steck immer noch das Tropenfieber in den Gliedern, und die letzten Tage scheinen wieder einmal einen Anfall ausgelöst zu haben.“

Der Anfall sollte schneller zum Ausbruch kommen, als



Königin Elisabeth von Belgien, geb. Herzogin in Bayern, mit ihren Kindern. Unser Bild zeigt Königin Elisabeth von Belgien mit dem Kronprinzen Leopold, Herzog von Brabant (13 Jahre alt), dem Prinzen Charles Theodore, Herzog von Flandern (11 Jahre alt), und der Prinzessin Marie José (8 Jahre alt).

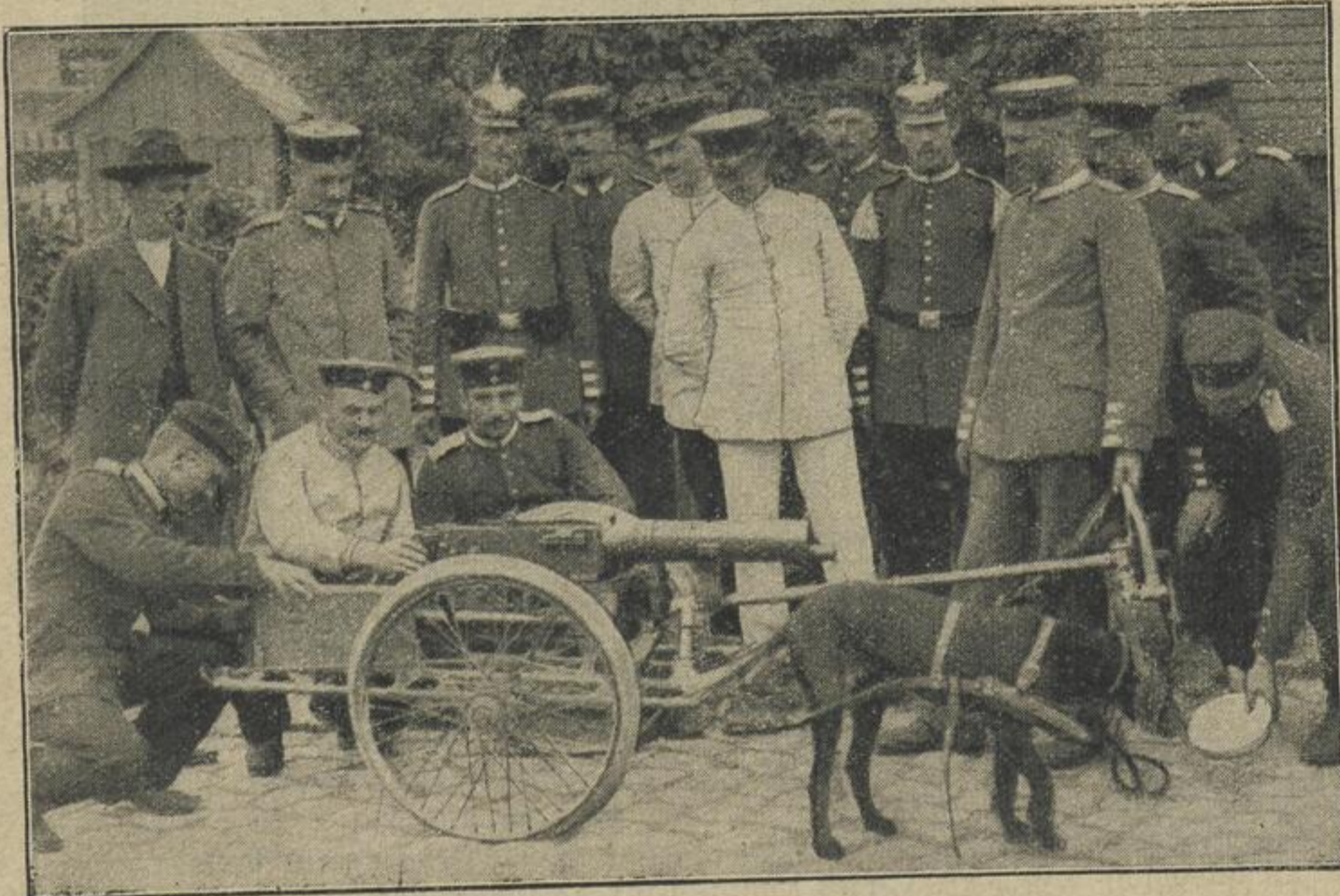


Eine Abteilung polnischer Jungschützen auf dem Ausmarsch gegen den russischen Unterdrücker.



Der deutschen Armee kleinste Soldaten bilden beim Einholen von Siegestrophäen Spalter.

Ein wertvoller Bestand des österreichischen Heeres gegen Rußland sind die polnischen Jungschützen. Es sind dies Polen, die lange unter dem russischen Joch leben mußten und sich schon in Friedenszeiten militärisch organisierten, um sich bei dem ersten Kriege an die Seite Oesterreichs zu stellen und gegen das verhaßte Rußland zu kämpfen. — Der zerstörte Eingang zu dem Fort Loucin bei Lüttich. Unser nebenstehendes Bild zeigt eine neue Aufnahme von dem Lütticher Fort Loucin und zwar einen Gesamtüberblick über das Eingangstor. Man sieht hier die gewaltige Zerstörung, die ein Schuß aus dem 42 cm-Mörser hervorbrachte. Der Schuß war so gut berechnet, daß er die kolossal starken Betondecken durchschlug, das Pulvermagazin traf und so das ganze Fort mit den verschiedenen Panzertürmen auf einmal in die Luft sprengte. — In Spandau befindet sich ein bei den Kämpfen in Belgien erobertes Maschinengewehr, welches mit Hundebespannung war.



Ein erobertes belgisches Maschinengewehr mit Hundebespannung.



König Albert I. von Belgien.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.

Der
Kommem
verteläh
Bfenn

Ar. I

Die

Grö
Bei 2
500
Mitte
20 000
Englän
überge
den. I
den ist
Minde
menge
ein, vi
Kraftw
Milio
Mehl,
Milio
Silber
Milio
mehr
und g
Ein
in der
unter
abge
Der
mit d
kämpf
im F
stehen

Die

re d l

Zur Kr
gemeine
gegenwä
in Süd
kämpf.
gleichfal
pud. d
holländi
Deutsch
besiegt
und He

Be r
richtig
auf dre
näher.
bereits
schieden
bereits
an der
ist der
englisch
tig als
Fehung
der feir

Et

R u
Kurier
reichs
Artiller
beiden
Kriegs

De
befest
machte
Die
Schi
und 1
8000